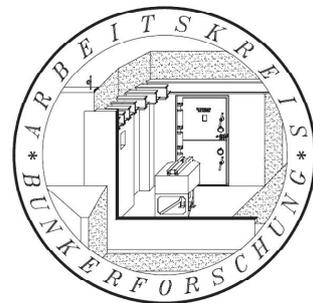


Arbeitskreis Bunkerforschung

Newsletter Ausgabe 8 - Februar 2021



1.) Einleitung

Unser neuer Newsletter ist fertig und wir sind mit dem Ergebnis zufrieden. In dieser Ausgabe entspricht unser Museumstipp einem bekannten Format, während die anderen Artikel neue Themen aufgreifen. Beim ersten Artikel hat unser Mitglied, Eberhard Berndt, seinen Stand der Nachforschungen zu Bunkern der NVA in der Nähe von Bautzen zusammengefasst. Eine andere Art von Befestigung aus einer anderen Zeit.

Die beiden anderen Artikel haben Aspekte der Neckar-Enz-Stellung zum Thema. Den Hindernispfahl und die daraus gebauten Infanteriehindernisse und den Bataillonsabschnitt Neckarsulm haben wir für diese Ausgabe in den Mittelpunkt gerückt.

2.) NVA-Bunker - provisorische Bunker im Kalten Krieg

- Text und Fotos von Eberhard Berndt -

Während meiner Nachforschungen zum Kriegsende 1945 in Ostsachsen fand ich in einer Veröffentlichung eines Heimatforschers einen Hinweis, dass ein Bunker in der Nähe der Autobahnabfahrt Görlitz schon zu Kriegszeiten genutzt wurde. Dieser Bunker war zu DDR-Zeiten schwer erreichbar, weil er abseits jeglicher Wege lag. Erst durch den Autobahnbau nach der Wende und der Errichtung eines Windparks ist er heute leicht zugänglich.

Der Anblick des Bunkers widersprach schon auf den ersten Blick dem Erscheinungsbild der Bunker in der Neckar-Enz-Stellung und im Westwall. Auffällig waren die beiden Türen und einige Abbaustellen von Geräten, die eindeutig auf DDR-Zeiten hinwiesen.

Bei der Spurensuche über das Panzergefecht am 19.04.45 bei Kodersdorf sah ich ca. 200 m südlich der Ortsverbindungsstraße Wiesa-Kodersdorf auf einem markanten Höhenzug ein verdächtiges Gebäude. Es entpuppte sich als ein weiterer, noch primitiver ausgeführter Bunker.

Ein Zeitzeuge aus Kodersdorf, den ich schon zum Panzergefecht befragt hatte, konnte weiterhelfen. Ihm war noch bekannt, dass NVA-Nachrichtensoldaten zeitweise den Heideberg bewacht hatten. Auch wurden LPG-Bauern in den 70-er Jahren belehrt, den Raum zwischen Straße und Heideberg nicht zu durchpflügen, weil ein Erdkabel gelegt worden war.

An beiden Bunkern hat der Zahn der Zeit genagt und Vandalismus Spuren hinterlassen. Trotzdem blieb die Frage: Welchem Zweck hatten sie gedient?

Ein Bekannter, der für die Funk-Meßaufklärung des nahegelegenen NVA-Flugplatzes Rothenburg zuständig war, konnte seine Dienststelle ausschließen.

Die in Zodel bei Görlitz befindliche Funkpeilstelle KW des Zentralen Funkdienstes der NVA konnte nach Befragung



Frontansicht eines NVA-Bunkers mit treppenförmiger Schartenfront



Seitenansicht mit überdachtem Eingangsbereich links am Bildrand



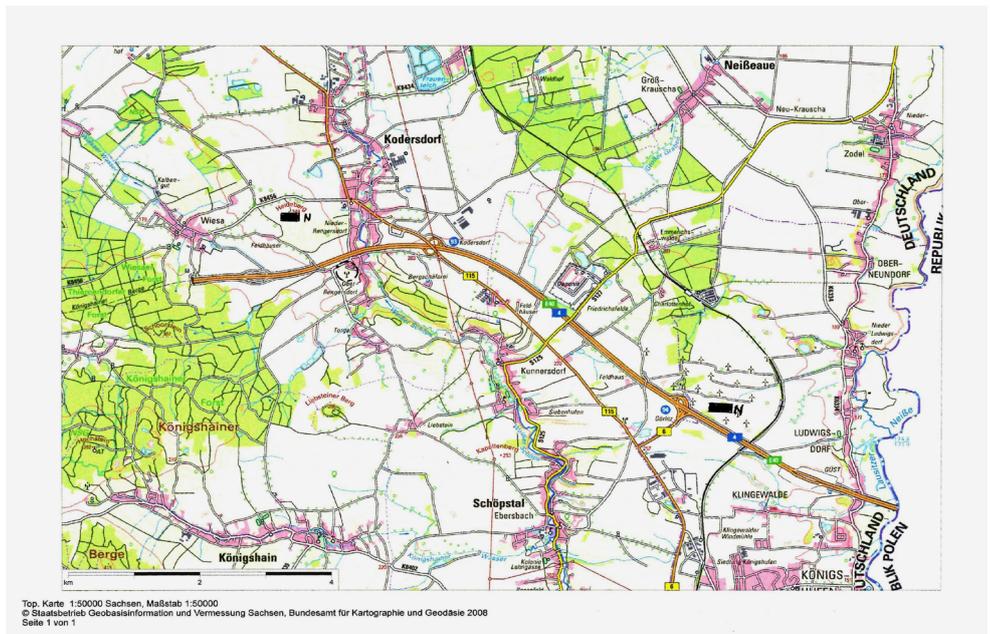
befestigter Zugang

eines ehemaligen Angehörigen des zuständigen Nachrichtentruppenteils in Dessau ebenfalls ausgeschlossen werden. Diese Einheit hatte u.a. den Nato-Funkverkehr bis nach Spanien abzuhören.

Ein anderer ehemaliger Nachrichtenoffizier äußert die Vermutung, dass es sich um zeitweilige Nachrichtenrelaisstationen zur Gewährleistung stabiler Nachrichtenverbindungen gehandelt haben könnte. In Auswertung der CSSR-Krise von 1968 waren Forderungen zur Verbesserung notwendig geworden.

Die Ausrichtung dieser möglichen Relaisstationen in den 80-er Jahren in Richtung Polen lassen ihre Verwendung ahnen. Ein zweifelsfreier Nachweis über die Verwendung und den Zweck der Bauten war allerdings bisher nicht möglich. Ebenfalls nicht geklärt ist die Anzahl der gebauten Bauwerke und ob heute noch alle Bauwerke erhalten sind.

Ein wahrscheinlich weiterer Bunker liegt in einem noch heute abgesperrten Gebiet mit Sendemast bei Oberrengersdorf und soll von der Telekom genutzt werden.



topografische Karte mit Standorten von zwei der NVA-Bunkern



Innenansicht deutet die improvisierte bauliche Ausführung an

3.) Infanteriehindernisse in der Neckar-Enz-Stellung

- Text von René Geyer -

Die 1935 bis 1938 erbaute Neckar-Enz-Stellung erstreckte sich über eine Länge von 86 Kilometern. Vom nördlichsten Bauwerk bei Eberbach im Odenwald, bis zum südlichsten Bauwerk bei Enzweihingen. Rein rechnerisch ergibt sich daraus ein Abstand zwischen den Bauwerken von weniger als 200 Metern. Doch was befand sich zwischen den einzelnen Bauwerken und wie wurde dieser Bereich verteidigt?

Um diese Frage zu klären, habe ich den Stellungenabschnitt zwischen den Bunkern 309 (alte Bauwerksbezeichnung Ha 9) und 310/ Ha 10 in Besigheim als Fallbeispiel herangezogen.

Die Wegstrecke zwischen den beiden Bauwerken beträgt 600 Meter. Als natürliche Barrieren fungierte in östlicher Richtung der steil ansteigende



Abb. 1: Hindernispfahl mit Stacheldraht
(Foto: Sammlung R. Geyer)



Abb. 2: Übersichtskarte zwischen Bauwerk 309/Ha 9 und 310/Ha 10

Weinberg und nach Westen die Enz. Links im Bild das Bauwerk 309/Ha 9, ein MG Schartenstand mit Scharten- und Deckenplatte und Gruppe der Ausbaustärke B1. Rechts im Bild das Bauwerk 310/Ha 10 in gleicher Ausführung.

Die roten Pfeile zeigen die Schussrichtung der schweren Maschinengewehre an. Die blauen Pfeile zeigen den wahrscheinlichsten Angriffsverlauf der gegnerischen Infanterietruppen.

Diese mussten zunächst die Enz überwinden und sollten sich im Anschluss auf den etwa 50 Meter hohen und steil ansteigenden Weinberg zu bewegen. Ein Angriff durch Infanteristen sollte so ausgebremst werden und die gegnerischen Truppen gerieten in das flankierende Schussfeld des Bauwerks 310/Ha 10. Es war von höchster Priorität, dass die gegnerischen Truppen diese Linie nicht überwandern. Die natürlichen Barrieren (Enz und Steilhang) stellten dabei einen wichtigen Beitrag dar. Doch waren diese natürlichen Barrieren nicht die einzigen Hindernisse.

Künstliche Infanteriehindernisse

Um die Stellungslinie möglichst undurchlässig zu gestalten, wurden im Mobilmachungsfall Infanteriehindernisse aufgebaut. In diesem Abschnitt markiert die grüne Linie den Verlauf der künstlichen Hindernisse. In den meisten Fällen bestanden diese aus Drahhindernissen.

Das Zusammenspiel aus natürlichen und künstlichen Hindernissen sollte den Feind möglichst lange aufhalten, um ihn in dieser Zeit unter wirksames Feuer zu nehmen. Alle Bereiche die von MGs nicht verteidigt werden konnten, nahmen die mobilen Einheitsgruppen von je 13 Mann aus den Bunkern 309 und 310 aus ihren Feldstellungen unter Beschuss.

Der Hindernisplattenpfahl

Der Hindernisplattenpfahl war ein künstliches Infanteriehindernis, welches noch heute vielfach zu finden ist. Auf der Übersichtsgrafik markieren die



Abb. 3: Hindernisplattenpfahl, Weinberg Besigheim (Foto: R. Geyer)

gelben Marker die Standorte der Hindernisplattenpfähle (Abk. HPLPF) zwischen den Bauwerken 309/Ha 9 und 310/Ha 10 entlang des Feldwegs. Entgegen der Annahme, dass die hier befindlichen HPLPF nachträglich eingegraben wurden, stehen diese tatsächlich seit ihrer Aufstellung Ende der 1930-er Jahre dort.

Oft fanden die HPLPF den Weg in private Gärten und dienten dort als Zaunpfosten wie Abbildung 5 zeigt. Der Festungspionierstab verteilte schon zu Friedenszeiten die HPLPF an die Weinbauern. Diese verwendeten die Hindernisplattenpfähle zum Aufstellen ihrer Weinreben. Somit standen die Infanteriehindernisse im Kriegsfall bereits am richtigen Ort und konnten sich optimal ins Geländebild einfügen, was wiederum der Tarnung zugute kam.

Die nicht vorab installierten HPLPF sowie die dazugehörigen Drahhindernisse lagerten in Armierungsschuppen. Aus diesen Lagern konnten die Infanteriehindernisse im Mobilmachungsfall schnell abgerufen und an den dafür vorgesehenen Plätzen aufgestellt werden.

technische Ausführung/Aufbau

Den Hindernisplattenpfahl gab es als Platten- und Schlagpfahl, in den Ausführungen 1,0 m (alte Bezeichnung 333S9), 1,75 m (334S9) und 2,00 m (335S9). In unserem Fall handelt es sich um die 2,00 Meter Ausführung (Gerätekurzbezeichnung HPLPF 2000).

Im Querschnitt ist der 200 Zentimeter lange Metallpfahl wie ein T angelegt. Dies verleiht ihm die nötige Stabilität. An dessen unterem Ende befindet sich eine 30 × 30 Zentimeter große Metallplatte (Grundplatte). Auf dieser ist der Pfahl mittig befestigt.

Hier besteht auch der wesentliche Unterschied zum Hindernisschlagpfahl, welcher ohne Grundplatte in den Boden geschlagen werden konnte. Der Hindernisplattenpfahl musste hingegen circa 60 cm tief vergraben werden, war dadurch aber um ein Vielfaches standfester als der Schlagpfahl. An der Spitze des HPLPF befindet sich eine etwa 10 cm lange, stachelige Krone. Etwas tiefer gelegen sind die Aufhängungen der Stachel- oder Glattdrahhindernisse eingekerbt.

Im weiteren Verlauf wurden spitze Metallplatten verbaut. Alle spitzen Elemente des Pfahls und die Stachel- und Glattdrähte hatten zum Ziel, den Gegner zu verlangsamen, zu verletzen und ihn im Feuer der Bauwerke und der mobilen Einheitsgruppen zu halten.

Nun kann man sich gut vorstellen, welche Wirkung die natürlichen und künstlichen Hindernisse auf die Soldaten gehabt haben müssen, wenn von der Geschwindigkeit das eigene Leben und das der Kameraden abhing.



Abb. 4: Hindernisspfahl in einem Panzergraben bei Steinfeld (Foto: C. Jenz)

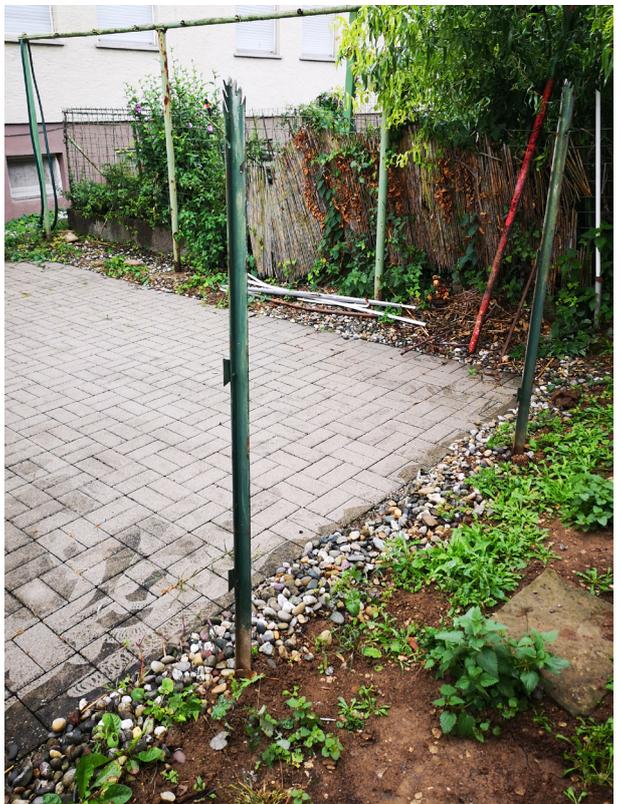


Abb. 5: Hindernisplattenpfahl als Zaunpfosten in einem privaten Garten in Besigheim (Foto: R. Geyer)

4.) Besuchsempfehlung: Artilleriewerk Schoenenberg

(Hunspach, Frankreich)

- Text Christian Jenz/Fotos René Geyer -

Ein sehr empfehlenswertes Militärmuseum ist das Gros Ouvrage de Schoenenbourg der Maginot Linie. Das Artilleriewerk bestand aus acht Kampfblöcken und zwei Eingangsbauwerken. Die Besatzung umfasste etwa 650 Mann.

Die heutige Gestaltung des Artilleriewerkes gibt dem Besucher einen Überblick über die Einrichtungen und das Leben innerhalb der Bunkeranlage. Das Werk kann man weitestgehend selbst erkunden, da überall mehrsprachige Schilder angebracht sind. Der Rundgang dauert etwa 2,5 Stunden.

Die Besichtigung startet am Munitionseingang und führt zur 30 Meter tiefer liegenden Kaserne. In der Kaserne sind Küche, Fernmeldezentrale und der Befehlsstand zu besichtigen.

Danach durchläuft man die ein Kilometer lange Galerie zu den Kampfblöcken. Anschließend geht es zum Block 3, in dem man die Funktionsweise eines Panzerdrehturms mit zwei 75 mm Haubitzen betrachten kann. Der Rundgang endet wieder beim Munitionseingang.

An der Kasse befindet sich ein kleiner Büchershop. Auf der Außenanlage vor dem Munitionseingang sind diverse Bauteile der Maginotlinie, darunter ein Panzerdrehurm, eine GFM-Glocke sowie verschiedene Panzer- und Infanteriehindernisse ausgestellt.

Öffnungszeiten:

November-März : geschlossen

April-Oktober: täglich 14 bis 16 Uhr

Juli & August täglich zusätzlich 9:30 bis 11 Uhr

Eintrittspreise:

Erwachsene: 8,-- €

Kinder: 5,-- €

Anschrift:

Rue Commandant Martial Reynier

67250 Hunspach

Frankreich

Tel. +33 3 88 80 96 19

GPS:

N 48°57.982' E 7°54.737'



5.) Veranstaltungshinweis

Öffnungstage 2021

Die Öffnungssaison 2021 konnte bisher nicht geplant werden, da die Öffnungsbedingungen nicht klar sind. In Abhängigkeit der Pandemieentwicklung werden in den kommenden Wochen die Vorgaben des örtlichen Ordnungsamts angepasst werden. Sollten die angepassten Vorgaben einzuhalten und unter Einhaltung der Vorgaben ein sinnvoller Museumsbetrieb möglich sein, werden wir den Museumsbunker öffnen und darüber informieren.

6.) Vorstellung Publikation: Neckar-Enz-Stellung in Neckarsulm

Der Heimat- und Museumsverein Neckarsulm e.V. veröffentlichte Anfang 2021 in der Reihe „Historische Blätter“ eine Publikation über die Neckar-Enz-Stellung in Neckarsulm. In der Druckschrift beschreibt der Autor Kurt Bauer auf 20 Seiten (Farbdruck in DIN A4) die Neckar-Enz-Stellung und stellt aus dem Bataillonsabschnitt Neckarsulm anhand historischer Fotos, einer Lagekarte und einem Grundriss einige Bauwerke vor.

Für den versierten Leser sind die historischen Fotos und die Angaben zum Verbleib einiger Bauwerke von Interesse. Gemessen an den Einzelbauten verfügte der Abschnitt N (= Neckarsulm) über einige hochinteressante Bunker. Die imposantesten Beispiele waren sicherlich das Bauwerk N 15 mit einem 6-Schartenpanzerturm und das Bauwerk N 6 mit einem 3-Schartenpanzerturm und einem Schartenstand. Beide Kampfstände hatten für die Verteidigung eine herausragende Bedeutung, da das Frontalfeuer aus den Schartentürmen und die Feuerkraft von jeweils zwei schweren Maschinengewehren pro Bauwerk die Verteidigung maßgeblich stützten. Einen besonderen Platz räumt der Autor dem MG-Schartenstand mit Gruppe und Kleinstglocke (N 8) in der Publikation ein. Der Kenner wird bei der Bauwerksbezeichnung den üblichen Vorläufer des Regelbaus 4 vermuten. Dieser Fall ist allerdings anders gelagert und der Stand besteht aus einem Unterstand und einem MG-Schartenstand mit Kleinstglocke, die durch einen kurzen Hohlengang miteinander verbunden waren.

Der bauliche Aufwand ergab durchaus Sinn: Der Schartenstand ragte direkt neben der Neckarsulmer Neckarbrücke aus dem Hochwasserdamm und hatte Schussfeld auf den Uferbereich. Der Unterstand mit dem Eingangsbereich lag hingegen hinter dem Hochwasserdamm und der Zufahrt zur Brücke etwas abgesetzt in einem gut

Historische Blätter

Heimat- und Museumsverein Neckarsulm e.V.

Nr. 85, Januar 2021



Kurt Bauer

Die Bunker der Neckar-Enz-Stellung in Neckarsulm



Abriss des Bauwerks 196 / N10 im Jahr 1995
(Foto: Heimat- und Museumsverein Neckarsulm e.V.)

geschützten Bereich. Der Verbindungsgang zwischen beiden Bauwerksteilen führte am östlichen Brückenwiderlager unter der Brückenauffahrt hindurch.

Als weiteres schönes bauliches Detail verfügte das Bauwerk über eine Kleinstglocke zur Infanteriebeobachtung. Ein Zugangsschacht in die Kuppel sicherte dem Beobachter das Beobachtungsfeld über den Hochwasserdamm und die Brückenauffahrt hinweg (7 m über dem Bauwerksniveau).

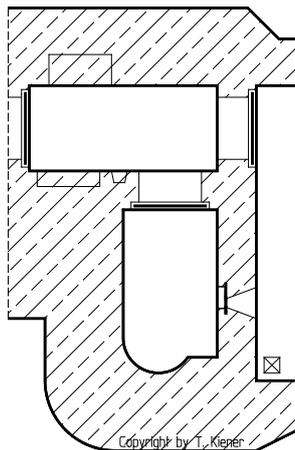
Die Kampfanweisung des Bauwerks beinhaltet den Hinweis, dass im Armierungsfall die Kleinstglocke freigegeben werden musste und danach mit Tarnnetz zu überspannen war. So gesehen die perfekte Tarnung für die Friedenszeit, denn das Erdreich schützte sicher vor neugierigen Blicken.

Bei der Verbreiterung der Neckarbrücke im Jahr 1995 musste ein Teil des Bauwerks N 8 weichen. Den gesprengten Kampfraum und die Beobachtungskuppel samt Zugangsschacht beseitigte die beauftragte Baufirma. Der Verbindungsgang ist heute mit Beton verfüllt, während der Verbleib des Unterstands nicht zweifelsfrei geklärt werden konnte (wahrscheinlich gesprengt und mit Erdreich bedeckt).

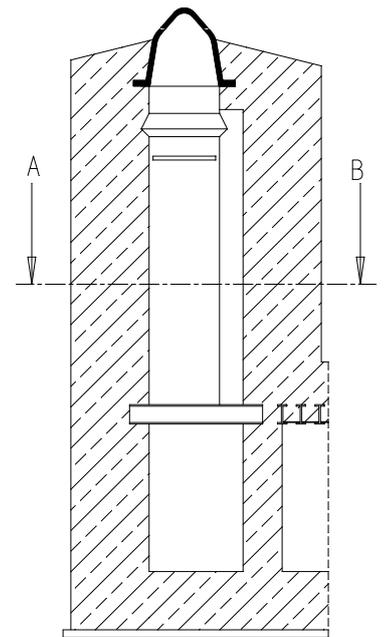
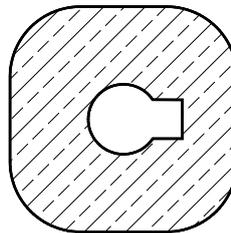
Zusammengefasst planten die Festungspioniere im Abschnitt Neckarsulm zunächst den Bau von 17 Bunkern. Während der Genehmigung durch die höheren Dienststellen strichen diese drei Bunker aus der Planung und ordneten dafür den zusätzlichen Bau eines Kompaniegefechtsstands an. Im Jahr 1935 bauten zivile Bauunternehmen 12 Kampf- und Unterstände und im Folgejahr weitere drei Bauwerke. Damit erreichte der Bataillonsabschnitt Neckarsulm annähernd die ursprünglich geplante Ausbaustärke und Anzahl von Bunkern.

Über den Heimat- und Museumsverein Neckarsulm e.V. kann die Publikation „Die Bunker der Neckar-Enz-Stellung in Neckarsulm“ für 7 Euro inklusive Porto und Verpackung bestellt werden (www.nsu-heimat.de). Bei jedem Interessierten der Neckar-Enz-Stellung darf diese Veröffentlichung im Bücherregal nicht fehlen. Der kritische Leser wird kleinere fachliche Fehler bemerken, die das Lesevergnügen aber keinesfalls stören.

Grundriss:



Schnitt A-B:



Bauwerk N8: Grundriss und Seitenriss des Turmschachts



freigelegte Kleinstglocke des Bauwerk N8 (Foto: Heimat- und Museumsverein Neckarsulm e.V.)

Impressum:

Die Verantwortung und Rechte für den Inhalt liegen beim Autor. Alle nicht namentlich gekennzeichneten Beiträge und Fotos stammen von Hr. Till Kiener.

Veröffentlichung des Arbeitskreises Bunkerforschung im Geschichtsverein Bietigheim-Bissingen e.V. (Kontaktdaten unter www.arbeitskreis-bunkerforschung.de).